

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinpolstige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: :: Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Mr. 42.

Dienstag, den 9. April 1918.

18. Jahrgang.

Der „Fall Clemenceau“ ist ein tragisches und doch wieder amüsantes Stück. Wir kennen es auch von der deutschen Bühne. Schwerlich hat sich Herr Duméril der Jüngere, sein Verfasser, aber jemals träumen lassen, daß Frankreich einen anderen Fall Clemenceau durchzuweisen haben würde, der weniger amüsant, aber noch endlich tragisch für das Land sein würde. Denn die neue Fall Clemenceaus bedeutet doch nichts weiter, als nichts mehr als Frankreichs Auslieferung an die englischen Ziele und den Jusa-

Es sind diese, die mitgewirkt haben an dem Schachspiel, das Frankreich heute bietet, Delcassé, Millerand und andere, deren Augen verblendet in das Bögenloch stierten, bis die Rettung von dem Russenheere käme und vom Meer und von der Flotte der Engländer, deren Rücken nach Schillers Wort in der „Jungfrau von Orléans“ niemals ein Franzmann in der Schlacht geschaut hat. Nun scheint es aber, daß der Franzmann doch allmählich dazu kommt, des Engländer Rücken zu schauen, nicht vor dem französischen, sondern vor dem deutschen Schwert, das nach dem Meere deutet!

Was es aber dazu kommt, wird Frankreich noch aus tausend neuen Wunden bluten müssen, weil es sich auf englische Hilfe verließ, statt die Friedenshand anzunehmen, die ihm längst wieder geboten war. Und daß es dies nicht tat zu einer Zeit, wo es noch glühend weglam, dankt es zum Teil seinem letzten Mohikaner der Engländerfreundschaft, Clemenceau, dem letzten, der in rührender Treue über den Tod hinaus am letzten Willen seines königlichen Freundes Eduards VII. festhält. Sie sind alle abgetreten von der Bühne in jener Komödie der Irrungen: Eduard der König, Harwig der Narr, Sir Edward der Graue, und Theophil Delcassé, der Kammerdiener. Neben seinem „vielleicht“ Rothringler Freunde Herrn Rainund Polincaree steht noch, an die letzte Säule in Ulands Schloss am Meer erinnernd, le vieux tigre, Clemenceau, dem Frankreich in einer dunklen Stunde die Fägel der Regierung überlassen hat.

Sollen wir ihm das Horoskop stellen? Ihn mit faulen Eiern bewerfen, damit er von der Bühne abtrete, — was aber bekanntlich Schauspieler seiner Gattung nur im standhaften Weiterspielen der Heldentrolche verharren läßt?

O nein! Was sollen auch faule Eier einem Manne, dem der Panama-Geruch selbst nicht abel bekommen ist. Er hat es ohnehin sauer genug, den „Fall Clemenceau“ zu Ende zu spielen. Dampfe Stimmung bräutet in der Kammer: englische Offiziere werden in den Straßen von Paris bereits angepöbelt; mit französischen und Amerikanern muß der „alte Tiger“ bereits die Erregung, die in der Hauptstadt gegen ihn herrscht, unterdrücken. Die Abneigung gegen ihn und gegen England, das seinen letzten Verbündeten ebenso im Stiche läßt, wie seine ersten, die Belgier, die Serben, die Rumänen, wächst lavinenartig im französischen Heere, und die Gespenster, die Clemenceaus Zeit umlagern, brauchen keine Verbrüderung mit Menschen von Fleisch und Blut. Sie wollen und werden allein und ohne Störung ihr Werk verrichten.

Der Kabelegruß Clemenceaus an Lloyd George, daß er auf die britische Stütze vertrauend, des „Meberrnorgen“ gewiß sei, hat sie aber lachen gemacht. Denn sie wissen bereits, daß der Mann selbst, wenn auch vielleicht noch nicht sein „Morgen“, so doch unter dem Fluche seines Landes sein „Meberrnorgen“ findet, der auf die falsche Karte gesetzt hat, die einem betrogenen Volk das Spiel verleiht.

Japan in Sibirien.

Die Japaner haben Wladiwostok besetzt.

Es ist geschehen! Die Japaner haben sich nach langem Zögern und Verhandeln endlich zum Eingreifen in Ostasien entschlossen und in Ausföhrungen von 5 — sage und schreibe fünf! — betrunkenen Bolschewiki den Grund zum Einschreiten gefunden. Der sibirische Osthafen Wladiwostok ist in Japans Händen.

In Rußland darob grimmer Born.

Die Bolschewiki-Regierung nimmt offiziell Stellung gegen Japan. Ein Manifest der Volkskommissare beschuldigt Japan, den Sturz der Republik herbeizuföhren und sich Sibirien bemächtigen zu wollen. Es erklärt Japan für den Todfeind der Republik und sagt, der Rat verlange eine Erklärung von den Alliierten und warne sie; ihre Antworten würden einen erheblichen Einfluß auf die auswärtige Politik haben.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weisenthurn.

24] (Nachdruck verboten.)

„Papa, was ist dir?“ rief sie aus. „Du wollest es doch selber, daß ich das Schreiben lesen sollte!“

Er antwortete ihr nicht mehr. Mit dumpfer Wucht fiel er selber auf seinen Rehsstuhl, an dem er sich aufrecht halten wollte, wieder nieder, sank sein Haupt schwer gegen die hohe Rückenlehne desselben zurück, indessen Zeichenblässe sein Gesicht überzog.

Gott im Himmel, was war das? Hatte daran der Brief schuld? Was bedeutete dies alles? Und war das — Adrienne wagte es kaum anzubedenken — war das der Tod? Starb — starb ihr Vater?

Nicht wissend, was sie tun sollte, stürzte Adrienne aus dem Gemach, um Hilfe herbeizuholen.

In diesem Augenblick trat Adrienne mit der vom Grafen gewünschten Liste, welche er inzwischen aufgesetzt hatte, aus seinem Zimmer.

„Mein Vater“, rief Adrienne, ihn erblickend, ihm zu. „er stirbt! O, um des Himmels willen, kommen Sie mit und helfen Sie mir!“

Mit einem erlauten Blick in ihr bleiches, verfürtes Antlitz folgte Adrienne ihr und fand den Grafen, wie Adrienne ihn verlassen hatte, mit totenbleichem Antlitz in seinem Sessel zurückgelehnt.

Der Sekretär war ebenso ruhig und besonnen, wie Adrienne fassungslos war. Er öffnete den Kragen Aberdons, ließ das Fenster auf, um frische Luft eindringen zu lassen, benehnte ihm Stirn und Schläfen mit frischem, kaltem Wasser und sah zu seiner Befriedigung, daß die gewohnte Farbe in die Wangen des Grafen zurückkehrte, und er sich sogar zu einem Lächeln zwang, als er Adriennes verfürter Miene ansichtig wurde.

„Ich danke Ihnen, Adrienne“, sprach er. „Ich weiß nicht, wie es kam, daß mich so plötzlich ein Schwindel befiel. Ich fürchte, daß ich dich erschreckt habe, mein Kind!“ fügte er, zu Adrienne gewandt, hinzu.

„Ja, ich bin fürchtbar erschrocken, Papa“, gestand das junge Mädchen mit einem bangen Blick auf den Grafen,

des Rates haben.

Weiter wird gemeldet, daß der Rat der Volksbeauftragten politische Schritte unternommen und gleichzeitig allen Sowjets in Sibirien Befehl gegeben hat, dem Angriff auf russisches Gebiet Widerstand zu leisten.

Halbamtlich wird auch noch gemeldet, daß nach den japanischen auch englische Truppen in Wladiwostok gelandet sind.

Möglich, daß diese Auseinandersetzung mit Japan der Bolschewiki-Regierung die erwünschte Veranlassung zu neuer Aufpeitschung der Kriegseifersucht, dieses Mal gegen Japan, gibt. Dann könnte das Ganze sich sehr gegen die Entente entwickeln.

Die Ursache des Eingreifens.

Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß vier Banditen in ein japanisches Bureau einbrachen, den Eigentümer töteten und zwei Angestellte tödlich verletzten.

Um dieser 4 — vier — Banditen willen lande Japan Truppen!! Elende Heuchelei!

Der japanischen Heuchelei

setzt man die Krone auf durch einen Aufruf:

Japanische Truppen, die in Wladiwostok landeten stehen unter dem Befehl des Admirals Cato. In einem Aufrufe an die Bevölkerung gibt Cato bekannt, daß die japanischen Truppen gekommen seien um die Ordnung aufrecht (?) zu erhalten.

In der Ukraine.

Die Deutschen treffen verworrene Zustände an.

Die in der Ukraine zur Bekämpfung des bolschewistischen Bandenunwesens unter dem General v. Eichhorn operierenden deutschen Truppen treffen dort eine trübe Wirtschaftslage an. „Die wirtschaftliche Lage der Ukraine, wie sie bis zum Kriege war, — schreibt „Rabotschaja Schisn“ vom 20. 3. — hat sich jetzt nach dem Frieden bedeutend verschlechtert. War die Ukraine schon vor dem Kriege die Lieferantin von Rohstoffen für Deutschland, so wird jetzt nach der Erneuerung des Handelsvertrages von 1904 und bei dem gänzlichen Verfall unserer Industrie das gesamte Rohmaterial nach Deutschland gehen, um in bearbeitetem Zustande von uns zurückgekauft zu werden. Die Demobilisierung der Industrie geht bei uns planlos und in elementarer Weise vor sich. Jeden Tag werden neue Fabriken geschlossen. Das Heer der Arbeitslosen, das an sich groß ist, wächst daher mit jedem Tage. Seine Unterbringung in der Landwirtschaft ist unmöglich, da diese selbst eine schwere Krise durchmacht, von der sie sich nicht so rasch erholen wird. Dazu kommen die Schwierigkeiten der Regelung des Transportwesens, sowie der finanzielle Krah, der alles in seinen Strudel gezogen hat. So wird unsere Industrie, die zur Hälfte handwerklicher Art ist, nicht so bald wieder erheben. Zur Zeit hindert auch der innere Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, welche letztere sich weigern, die kollektiven Arbeitsverträge einer Prüfung zu unterziehen, jeden Beginn einer Besserung.“

Trotzki macht sich selbständig.

Die Komune des von Trotzki beherrschten Petersburg konstituierte sich nach Aussage von dort eingetroffenen Reisenden ähnlich wie Odessa als Freistaat und Freistadt, ungefähr nach dem Vorbild von Hamburg. Letztere ist bekanntlich in Moskau.

Die Bolschewiki und Finnland.

Der Rat der Volkskommissare Lenins hat sich dahin entschieden, daß die Landung der Deutschen in Ost- und Finnland angehe. Der Rat könne nicht eingreifen.

Bekanntlich hat Trotzki, der in Petersburg das Heft in Händen hat, ständig Verstärkungen nach Finnland geschickt.

Die tschechischen Desertee nach Frankreich, auf die Schlachthaus der Entente! So mußte es kommen, immer noch das zerritterte Papier in der Hand haltend, dasaß.

„Du hast doch nicht gedacht, daß dieses Schreiben mein Unwohlsein verursacht hat?“ fragte der Graf, ihren Blick richtig deutend. „Törichtes Kind, du hast den Brief doch selbst gelesen! Es ist ein einfaches Gratulations-schreiben anlässlich meiner Vermählung, welches mir ein Mann sandte, der früher in meinen Diensten stand. Ich vermute, er hat erst jetzt von meiner Verheiratung vernommen. Der Brief ist selbst abgefaßt, das läßt sich nicht in Abrede stellen, aber der Mann ist alt und immer ein Sonderling gewesen!“

Und scheinbar in Gedanken, zerriß der Graf das Schreiben und fügte dann hinzu:

„Du mußt doch selbst einsehen, Adrienne, daß in diesem Briefe nichts enthalten ist, was eine solche Wirkung auf mich ausüben könnte.“

„Gewiß nicht, Vater! Aber ich war so erschrocken, daß ich kaum wußte, was ich tun sollte!“ versetzte das Mädchen unsicher.

„Ich bedauere, daß ich dich so erschreckt habe, Kind!“ sagte der Graf. „Ich habe diese seltsamen Ansätze angesetzt und gab mich sogar schon der Hoffnung hin, daß ich sie ganz verloren hätte. — Ist das die Liste, Adrienne?“ wandte er sich diesem zu. „Lassen Sie mir dieselbe hier, ich werde sie gleich durchsehen. Du aber, mein Kind, würdest besser tun, in die frische Luft hinauszugehen, damit deine Wangen wieder ein wenig Farbe bekommen.“

Adrienne war zu sehr erschüttert und bewegt, als daß sie in diesem Augenblicke sich zu anderem als zu stummer Fügbarkeit aufzuraffen. Sie verließ somit das Zimmer, und Adrienne, welcher ihr gleich darauf folgte, fand sie draußen im Korridor am Fenster stehend.

Sie mußten sich fürchtbar erschrocken haben, Komtesse, sprach er, auf sie zutretend. „Sie sind ganz bleich!“

„Ich war allerdings sehr erschrocken“, bekannte sie. „Einen Moment glaubte ich, er werde sterben. Vielleicht hat das warme Wetter diesen Zustand hervorgerufen. Nun erwähnte einmal, daß auch ich als kleines Mädchen bei großer Hitze, wenn ein Gewitter in der Luft lag, ohnmächtig wurde.“

Bei nervösen Menschen vermag ein Gewitter allerdings die verschiedensten Zustände hervorzurufen, das ist

men. Gemäß Verfassung Trogis und des französischen Botchafters hat das tschechisch-slowakische Korps, das sich nach Frankreich begibt, seine Waffen den Sowjetbehörden ausgeliefert. Die Offiziere des Korps mit Ausnahme des Generals Ditterichs begleiten das Korps nach Frankreich.

Trogis will diese Elemente also wenigstens nicht mit Waffen abziehen lassen. Er mag im übrigen freuen sein, daß er die in ihren Hoffnungen so schmählich enttäuschten Gefellen aus Petersburg abschleppen kann.

Vom U-Bootkrieg.

U-Boottransport versenkt.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) Neue U-Boote, welche im Sperrgebiet um England: 18.000 Br.-Reg.-Tonnen. Unter den Schiffen befand sich der englische bewaffnete Post-gepostete Dampfer „Boorara“ (6500 Br.-Reg.-T.), der einen U-Boottransport nach Frankreich an Bord hatte, ferner ein durch zwei zerstörte gestörter, ebenfalls bewaffneter Landdampfer. Beide Schiffe wurden im östlichen Teil des Narmelkanal versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Eisenkammern der Verbandsgenossen

sind verweigert leer“, heißt es in dem Weihnachts-telegramm, das der englische Lebensmittel-Minister Lord Rhonda an den amerikanischen Lebensmittellkontrollen-Boover gerichtet hat.

Lloyd George erklärt in einer Rede, die er am 14. Dezember vorigen Jahres in Gray's Inn gehalten hat, „wir müssen im nächsten Jahre weitere 3 Millionen Tonnen an unserer Lebensmittelfuhr sparen.“

Noch deutlicher sind die Klagen, die aus der englischen Presse herüber dringen. So schreibt der Londoner Universitätsprofessor Hearnshaw am 8. Januar im „Daily Telegraph“: „Wir stehen vor einer Hungersnot, wie sie selbst im Mittelalter nicht bekannt war.“

Horatio Bottomley, der bekannte Kriegsbeher und Herausgeber des John Bull schreibt: „Das Grollen der Revolution liegt in der Luft“, neben der Hungersnot droht „der Bolschewismus im eigenen Lande“. Denn der Arbeiter „will seine Frau und Kinder nicht hungern sehen.“

Immer stärker mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die betonen, daß die Zeit nicht mehr wie bisher für England, sondern für Deutschland und die Mittelmächte arbeitet. „Die mächtige Waffe der Seeblockade hat sich gegen uns gewandt“, klagt Truman am 2. Januar.

Und am 11. Januar klagte Churchill: „Um hunderte Tausende von Tonnen habe ich den Granatstaub vermehren müssen, für den die Fabrikanlagen bereit stehen, für den die Fäbder bereit liegen, auf den die Beschäfte und das Gefäßpersonal warten, — alles nur aus Mangel an Schiffen.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Amerikaner — hinter die Front.

Was haben sie sich alles von der amerikanischen Hilfe versprochen! Und heute? Von den vielen Millionen versprochener Soldaten sind bis heute vielleicht 200.000 — 300.000 zur Stelle, und wieviele davon geschlossene Truppenkörper für den Kampf an der Front sind, steht dahin. Die Berichte darüber sprechen zum Teil recht drastisch. So z. B.:

Für den Amerikaner als Soldaten hat der Franzose nur ein Aßelzucken. Höchstens an ruhigen Frontstellen zwischen zuverlässigen französischen Verbänden sei er zu gebrauchen. Es sei zwar eine sehr große Zahl von Amerikanern in Frankreich, die als Bauruppen und dergleichen hinter der Front dankenswerte Arbeit leisteten, wo es aber ans Blutvergießen gehe, da müßten die Franzosen den Kopf hinhalten.

Das vorläufige Ergebnis des amerikanischen Krieges ist jedenfalls für beinahe alle Beteiligten und

neue zu. „Es ist der Fehler, und Sie sollten sich nicht mehr deshalb ärgern, Komtesse.“

„Ja, das sehe ich wohl ein“, stimmte sie ihm bei, „aber er sah so geistlos aus, daß ich tatsächlich an den Tod dachte!“

Sie brach bei diesen Worten in Tränen aus.

Der junge Sekretär würde sie am liebsten in seine Arme gezogen haben, damit sie sich an seinem Herzen ausweine, und es kostete ihn seine geringe Nähe, sich zu beherrschen, und erst, nachdem sie einigermaßen ihre Fassung wiedererlangt hatte, sprach er in dem überredenden Tone, in dem man zu einem müden Kinde spricht, zu ihr:

„Sie dürfen doch, wenn Sie zurückkehren, der Gräfin keine rotenweinen Augen zeigen! Die Sonne ist niedergelassen, die Hitze ist jetzt nicht mehr so arg; kommen Sie ein wenig mit in den Park hinaus, es wird Ihnen gut tun!“

Was Adrienne eine Stunde früher zu einem beratenden Vorschlage gesagt haben würde, mochte ihm kein Rätsel sein. Nun aber trocknete sie ihre Tränen und willfährte der an sie gestellten Aufforderung ohne Widerrede. „Vielleicht tut es mir gut, jedenfalls kann es mir nicht schaden“, sagte sie. „Es war ja gewiß töricht von mir, so zu weinen, aber mir ist Ähnliches noch nie begegnet!“

„Ich bin ja selbst erschrocken“, erwiderte Adrienne, indem er mit ihr in den Park hinaustrat und sich im stillen gestand, daß er Adrienne noch niemals reizender gesehen hatte, als in dieser an ihr so ungewohnt weichen Stimmung.

„Sie haben gar nicht aus, als ob Sie erschrocken wären“, entgegnete das junge Mädchen auf seine letzte Bemerkung. „Vielleicht erschreck ich noch mehr, weil ich glaube, daß jener Brief die Ursache sei, den Sie ihm brachten.“

„Jener Brief, den ich Ihrem Herrn Vater brachte?“ wiederholte er.

„Ja“, bestätigte sie, „das schmutzige und unhöfliche Aussehen desselben rief meine Aufmerksamkeit wach. Wenn der Brief wie jeder andere ausgesehen hätte, wäre ich vermutlich nicht auf den Einfall gekommen, meinen Vater zu fragen, ob ich ihn öffnen könne!“

(Fortsetzung folgt.)

zusammen eine Kette von trostlosen Enttäuschungen und wird es so wohl auch bleiben

Ueber die Kriegsbrauchbarkeit der „Tomies“
Schreibt der Offizier-Kriegsberichterstatter Leutnant von Hollander u. a.: „Jedenfalls Interesse für den Krieg selbst zeigen die Amerikaner nicht. Sie sind militärisch ganz von den Franzosen abhängig und noch völlig unselbständig. Stumpf sinnig ordnen sie sich den Franzosen unter. Von Franzosen wird ihre mangelhafte Ausbildung verbessert, von Franzosen werden sie in Stellung geführt, unter dem Kommando von Franzosen arbeiten sie, und zwischen Franzosen gemischt kämpfen sie.“

Wann ihre Selbständigkeit erwachen wird, ist schwer zu sagen. Dort, wo der Soldat kein Ziel erkennt, für das zu kämpfen lohnt, dort, wo statt des vorwärtsdrängenden Willens das Gefühl des Getriebenseins steht, dort kann schwer der Glaube und der Fanatismus entstehen, der den rechten Soldat macht.“

Heimsuchung von Luxemburg.

Die Ausschreitungen gegen die Neutralen dauern an. Stadt und Bahnhof Luxemburg wurden am 5. April von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Dem Bombenabwurf fielen bisher 6 Personen zum Opfer von denen 4 tot und 2 schwer verletzt sind. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Franzosen vernichten Franzosen.

Die englische Beschießung der französischen Stadt Caen dauert an. Vom 28. März bis 6. April sind 3000 Granaten in die Stadt gefallen. Täglich werden einige Zivilisten von den Granaten ihrer Landsleute getötet. Nachdem am Ostermontag 11 Personen eines Leichenbegängnisses zerrissen wurden, können die Opfer nur noch nachts eilig und ohne Geleit zum Kirchhof geschafft und begraben werden. Die Stadt geriet immer mehr, wahl- und sinnlos sucht der Franzose seine Ziele. In der Nacht vom 5. zum 6. April trafen mehrere Schüsse das Hospiz, in dem 80 alte Weiblein einen friedlichen Lebensabend erhoffen. Andere fielen in das Krankenhaus, in dem 200 Kranke — meist Kinder und Frauen liegen. Man ist gezwungen, die Kranken nunmehr in feuchten Kellern zu bergen. Die einzige Hoffnung der Caener ist, daß ein deutscher Sieg die Kampflinie wieder weiter von der Stadt entfernen möge. Von der Einsicht und dem Mitleid der französischen Heeresleitung erhoffen sie nichts mehr.

Eine neue Friedenspartei in Frankreich.

Clemenceaus Stellung erscheint durch die Gründung einer neuen Partei „Coalition Republicaine“ außerordentlich erschwert. Das Parteiprogramm hat im wesentlichen den vier, von den Mittelmächten angenommenen Punkten des Wilsonschen Programms zugeordnet. Besonders auffallend ist es, daß die Annexion völkisch-völkischen keine Erwähnung findet. Das Programm greift die Regierungspolitik heftig an und verurteilt die Verhaftung der französischen Friedensfreunde. Vorsitzender der Partei ist Dalbier.

Ausbau des neuen Erfolges.

Großes Hauptquartier, 8. April. Amtlich. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtsintensität auf Artillerietampf beschränkt. Teilangriffe der Engländer im Walde von Dargard, der Franzosen bei Orviesnes scheiterten unter schweren Verlusten.

Auf dem Südufer der Duse zwangen unsere Erfolge vom 6. April den Feind, noch in der Nacht vom 6. zum 7. Teile seiner Stellungen zwischen Bichancourt und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unsere Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme von Pierremande und Folembray auf das westliche Ufer der Ailette zurück. Von Bichancourt an der Duse entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Flusses von unserem Maschinengewehrfeuer planierend geschoßt und wurden unter den schwersten Verlusten zusammengeschossen. Die am Ostende des Waldes von Couchy und über Barisis vorstühenden Truppen erstickten den Bergschloß nordöstlich von Folembray und drangen bis Berneuil vor. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht.

Vor Verdun am Abend auslebender Feuerkampf. Rittmeister Freiherr von Nidthofen errang seinen 77. und 78., Leutnant Wenzhoff seinen 23. Luftsteg. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Lage in Frankreich.

Unsere letzten Angriffe (am 4. 4.) zwischen Somme und Aisne und am Westufer der Aisne, die uns eine Verbreiterung der Front in dem gegen Amiens gerichteten Abschnitt ermöglichten, sind noch nicht als die Weiterführung der großen Schlachthandlung zu bezeichnen. Noch dauert die Kampfpause, die das Heer nach seinem großen Erfolge gebraucht hat, an. Wie unangenehm dem Feinde unser Geländegewinn zwischen Somme und Aisne und westlich von dieser ist, zeigen die Gegenmaßnahmen, die er sofort angeordnet hat. Seine Angriffe erfolgten in einer Breite von 18 km.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart: An der Südwestfront nichts von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. April 1918.

— Der Bolschewist Zoffe, der Führer der letzten Delegation in Brest-Litowsk, ist zum Botschafter in Berlin, Kamenew zum Botschafter in Wien ernannt worden.

:: **Keine Rede des Reichskanzlers.** Die Meldung einiger Blätter, daß der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling die Reichstagsverhandlungen mit einer großen politischen Rede eröffnen werde, wird uns als unrichtig bezeichnet. In der gegenwärtigen Lage liegt für den Reichskanzler kein Anlaß vor, zu weitgreifenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

:: **Ein Streit zwischen Bayern und dem Reich.** Schacht ist ausgedroht und wird von bayerischer Seite in der Presse mit einiger Erbitterung geführt. Es handelt sich um den Ersatz der von Bayern verauslagten Frühdrucksprämie durch das Reich. Die beiden streitenden Parteien einigten sich jetzt dahin, das Rechtsgutachten einer aus drei vollkommen unbeteiligten Herren bestehenden Kommission einzuholen. Das Gutachten wird sodann dem Reichskanzler zur Vorlage gebracht werden, der auf Grund desselben entscheiden wird.

:: **Zu der Verhaftung des Hauptmanns v. Beerfelde** meldet der „Vorwärts“: „Der „Tag“ meldete kürzlich, daß der Hauptmann v. Beerfelde aus dem stellvertretenden Generalstab wegen Verbreitung der Dichterschift verhaftet worden sei. Das ist nach unseren Informationen in dieser Form nicht zutreffend. Hauptmann v. Beerfelde war aus dem Kriege mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, aber als leidenschaftlicher Friedensfreund zurückgekehrt. Im Hause des Geheimrats Witting erhielt er im Herbst v. Js. von der Dichterschift Dichterschifts Kenntnis, deren Inhalt ihn tief erschütterte. In der Meinung, seinem Lande durch Verbreitung der Wahrheit dienen zu müssen, ließ er die Dichterschift ohne Vorwissen Wittings in mehreren Exemplaren vervielfältigen, die er dem Kronprinzen, Ludendorff und einer Reihe bekannter Politiker übersandte. Daraufhin wurde er verhaftet und wegen Ungehorsams gegen einen militärischen Befehl vor Gericht gestellt. Ein höherer Offizier behauptete nämlich, er habe Herrn v. Beerfelde jede politische Betätigung verboten und durch die Uebertretung dieses Verbots sollte sich der Hauptmann schuldig gemacht haben. In der Verhandlung bestritt Herr v. Beerfelde, jemals einen solchen Befehl erhalten zu haben, und sein Vorgesetzter blieb als Zeuge bei seiner ersten Aussage nicht stehen. Der Angeklagte wurde infolgedessen in zwei Instanzen rechtskräftig freigesprochen. Er beruhigte sich jedoch nicht dabei, sondern verfasste eine Beschwerde gegen seinen Vorgesetzten, in der er schwere Beschuldigungen gegen diesen erhob. Infolgedessen wurde er abermals verhaftet. Mit der Verbreitung der Dichterschift hat diese Verhaftung also nur mittelbar etwas zu tun.“

Geheimrat Witting, geb. Wittomsky, Direktor der Nationalbank, ist ein Bruder des „Zukunft“-Herausgebers „Maximilian Harden“, gleichfalls geborenen Wittomsky.

Wie Witting in den Besitz der Dichterschift kam, wird nicht angegeben.

:: **Die Zwangsabgabe eines Kuzugs** soll nach einer Zeitungsmeinung allen f. St. zum Wehrbeitrag veranlagten Personen auferlegt werden, um auf diese Weise 750 000 Anzüge heranzuschaffen für die Hilfsdienstpflichtigen in der Etappe. Eine bindende Entscheidung will die Reichsbekleidungsstelle aber noch nicht gefaßt haben. Sie steht aber „auf dem Standpunkt, die benötigte Anzahl von Bekleidungsgegenständen für die Rüstungsindustrie und Landwirtschaft durch eine gleichmäßige und geregelte Umlage bei allen Kommunalverbänden im Reich durch eine freiwillige Abgabe von der wohlhabenden Bevölkerung gegen Entgelt zu erwerben. Hierbei sollen die bestehenden Höchstpreise für die Bekleidungsabgabe bis zu 20 Prozent erhöht werden. Den Schlüssel für die von den einzelnen Kommunalverbänden aufzubringende Anzahl von Bekleidungsgegenständen bildet einerseits die Einwohnerzahl und andererseits der in den Kommunalverbänden aufgebrauchte Wehrbeitrag.“

:: **Die „Zukunft“**, die Zentralkaufgenossenschaft, gibt bekannt, daß sie 1915 bei einem Umsatz von 100 Millionen 330 000 Mark Gewinn erzielte, 1916 keinen Gewinn. Für das Reich seien bisher Ueberschüsse nicht erzielt worden.

:: **Oesterreich: Kaiserreise nach Äthiopien.** Kaiser Karl nahm kürzlich eine Bereisung Äthiopiens vor. Er fuhr zunächst nach Addis Abeba, wo er sich über die Produktionsverhältnisse des nahen Koffienbergwerkes Carpano und über die Lage der Arbeiterschaft verriet. Ueber Addis Abeba ging die Fahrt längs der Äthiopischen Ostküste nach Abbaya, wobei der Monarch sich mit den Vertretern der verschiedenen Behörden und der Ärzteschaft unterhielt und Feldspitäler besuchte, wo er eine große Zahl kranker Offiziere und Mannschaften ansprach.

Polen: Die Ruhe der Stadt Warschau.

1 Da der Warschauer Magistrat die Ruhe von

25 000 Mann, welche der Stadt Warschau wegen der Vorfälle nach Belanwerden des Friedensvertrages mit der Ukraine am 14. Februar auferlegt war, bisher trotz Mahnung nicht zahlte, benachrichtigte der deutsche Polizeipräsident den Magistrat, daß die auferlegte Strafe von den der Stadt gebührenden Einnahmen in Abzug gebracht werden würde, welche sich in den Händen der Okkupationsmächte befanden.

Schweiz: Delegierte nach Berlin.

Wie die „Gazette de Lausanne“ mitteilt, reisten zwei schweizerische Delegierte nach Berlin, um die Frage der Geleitscheine der Schiffe mit schweizerischer Ladung zu erörtern. Dieser Schritt ist auf Anregung des deutschen Gesandten in Bern unternommen.

Aus aller Welt.

• **Dampfer-Katastrophe** — 20 Passagiere tot. Infolge eines Zusammenstoßes auf der Donau in der Nähe von Tas werden nach den bisherigen Meldungen 20 Passagiere des Dampfers „Prina“, der 360 Reisende an Bord hatte, vermisst. 14 sind verletzt.

• **Wunderbare Wandlung.** Ein Bürger einer nordschleswiger Stadt schickte kürzlich eine Kiste mit Spea an einen Verwandten in der Großstadt. Sicherheitshalber bezeichnete er den Inhalt der Kiste auf dem Frachtvermerk mit „Näben“. Die Sendung ging auch glatt durch, aber als der Empfänger am Bestimmungsort sie öffnete, zeigte es sich, daß sie wirklich — Näben enthielt, und gar nichts anderes. Unterwegs hatte der Exped., der Angabe auf dem Frachtbrief entsprechend, eine Verwandlung durchgemacht.

• **Ein Rauchverbot für Jugendliche** im Kreise Niederbarnim, dem industriellsten Distrikte nordöstlich von Berlin, ist vom kommissarischen

Landrat v. Bredow erlassen worden, um aus gesundheitlichen Gründen dem in neuerer Zeit unter der heranwachsenden Jugend immer mehr überhandnehmenden Tabakrauchen und seinen schädlichen Folgen zu steuern. Das Kaufen von Tabak usw. und das Rauchen auf öffentlichen Wegen ist danach Personen unter 14 Jahren verboten. Es ist auch verboten, an solche Jugendliche die zum Tabakrauchen erforderlichen Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

• **Der Revolver im Kramlober.** In Waltersdorf (Paus.) suchte die Frau des Gutsbesizers Stopp in einem Korb nach einem Papier. Dabei griff sie einen unter einem Kleidungsstück liegenden geladenen Revolver. Dieser ging los, und der Schuß traf sie tödlich.

• **Kindertod im Schützengraben.** Bei Augsburg hatten Kinder dort „Schützengräben“ ausgehoben, die fast Mannestiefe erreicht haben. Richtig gab das Erdreich nach, und begrub 4 Knaben. 2 konnten sich noch herausarbeiten; der 3. wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht und der 4. konnte nur mehr als Leiche geborgen werden.

• **Der Appell an die Dummen.** In Berlin verjendet ein Kaufmann aus der Schornweberstraße folgendes Sch. an Leute, deren Wohnung er wohnscheinlich aus dem Adressbuch erfahren hat:

„Lange Jahre Zeit, viel Verlust und viel, viel Gräbel. hat es mich gekostet, bis ich in Besitz meines jetzigen Wettverfahrens kam, den Toto lausent mit Erfolg aufzufuchen und tausendfachen Nutzen zu ernten. Anstatt Erregung über jedesmaligen Verlust heute die felsenfeste Zuversicht auf Gewinn. Es muß gewonnen werden und es wird gewonnen. 1917 brachte ein Renntag mit kleinem Einsatz 1500 Mark. Jeder Renntag mit meinem Wettverfahren (keine Tipps) ist das einzige Vergnügen, das viel Geld bringt, und auch nicht nur für ein Rennen, sondern für jedes Rennen im Jahre 1918, ist gesetzlich erlaubt, reell und sicher wie Gold. Monatliches Taschengeld von 1000 Mk. und weit mehr ist Ihnen sicher, je nach Einsatz. Ich habe nicht vor, mein Verfahren allen preiszugeben; vor zuerst kommt, malt zuerst. Ich bin Kaufmann, unbescholten, unbefragt, 63 Jahre alt und vertrauenswürdig. Wenn Sie dieses mein Verfahren auch zu Ihrem Eigen machen wollen, dann senden Sie 100 Mark (Einhundert Mark) an meine untenstehende Adresse, und ich verpflichte mich, Ihnen vollste Anweisung unter „Eingeschrieben“ zuzusenden, mache nur zur Bedingung, diese Anweisung an niemanden weiter zu vergeben.“

Offenbar handelt es sich hier um einen jener phantastischen Rechenkünstler, die ihr ganzes Leben lang alle freien Stunden mit dem Rechenstift in der Hand einem Phantom nachjagen. Daß dieses System Unfug seinem Verfahren selber unendlich viel mehr Geld verdienen könnte, wenn es taugte. — Ueberhaupt: Wenn einmal alle Wettenden nach diesem System spielten?

Gerichtssaal.

• **Das Münchener Atelier-Fest** — eine ganz großzügige Schlemmerei bei einem Maler — hat jetzt zu Verhaftungen geführt. Diese Feste waren im Laufe dieses Winters viel zahlreicher, als angenommen wird. In mancher Stelle wurden sie mehrere Male wiederholt. Es wurde, abgesehen von Tanz und Sang, geschmaust und geknöpft. An dem letzten, polizeilich entdeckten „Fest“, haben ungefähr 300 Personen teilgenommen. Dieses Fest sei von fünf derartigen Festen das letzte gewesen; die übrigen seien in anderen Räumen, jedoch vom gleichen Veranstalter abgehalten worden. Sechs Tische seien abgedeckt gewesen, deren Schluß des

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegssauktion um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit auf'm Boiscot voran und zeichne mehr, als urförmlich in Deiner

Preis an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbet.	jedes Quantum getrennt Fischer, Bierstadt-Mufmann
---	--